



„Freiheit – ja klar! Ordnung – wozu?“

Ausstellung zu „400 Jahre evangelische Synoden“ mit Rahmenprogramm

Interessierte Besucherinnen und Besucher verfolgen das spannende kirchliche Geschehen im 16. und 17. Jahrhundert.

Die Ausstellung „Freiheit – ja klar! Ordnung – wozu?“, die in der Mülheimer Friedenskirche gezeigt wurde, erinnerte an die erste Generalsynode in Duisburg 1610 und an die „Provincialsynode Berg“, die vor 400 Jahren in der damals freien Stadt Mülheim am Rhein stattfand. In sechs Kapiteln wurde diese Synode aufgearbeitet. Von den politischen und religiösen Voraussetzungen jener Zeit über das Verhältnis zwischen der noch jungen protestantischen Kirche und den Herrschenden bis hin zum Verhältnis der reformierten und lutherischen Protestanten untereinander und den Folgen, die die Beschlüsse dieser Provincialsynode in der Folgezeit hatten. „Es war uns wichtig, nicht im Geschichtlichen allein stehen zu bleiben, sondern auch einen Bezug zur Aktualität herzustellen“, betonte Superintendentin Andrea Vogel, Pfarrerin der Gemeinde Mülheim am Rhein. Beide, Gemeinde und Kirchenkreis, waren Veranstalter der Ausstellung. Der Titel verdeutlichte schon, dass es nicht um die reine Dokumentation eines historischen Ereignisses ging: Die gerade gewonnene Freiheit des religiösen Glaubens wurde Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts in vielen Teilen des Rheinlandes begeistert aufgenommen. 1610 konnten in Mülheim am Rhein eine reformierte und eine lutherische Gemeinde erstmals öffentlich ihren Glauben bekennen. Der heutigen Selbstverständlichkeit der Freiheit steht in vielen Fällen ein Bezweifeln der Notwendigkeit, diese Freiheit auch in eine ordentliche Form zu gießen, ihr feste Strukturen zu geben, gegenüber. „Wozu?“ Doch schon kurze Zeit später, im Dreißigjährigen Krieg, zeigte sich, dass ordnende Strukturen geradezu überlebenswichtig für die noch zerbrechlichen Gebilde protestantischer Gemeinden waren. Freiheit und Ordnung – in diesem Spannungsfeld zweier sich scheinbar widersprechender Werte bewegt sich der Protestantismus auch heute noch.

Toleranz als Grundstein für friedliches Miteinander der Konfessionen

Aufhänger für die inhaltliche Ausarbeitung dieses Spannungsfeldes aber war das Jubiläum. Der frühere Mülheimer Pfarrer Dietrich Grütjen, ein exzellenter Kenner des Mülheimer Archivs, forschte intensiv und trug jede Menge Material zu den Ereignissen von 1612 zusammen. Die Grundlage der Präsentation stellte eine Ausstellung der Evangelischen Kirche im Rheinland zum 400. Jahrestag der ersten Reformierten Generalsynode in Duisburg dar. Diese Generalsynode von 1610 wiederum bildete



eine wichtige Voraussetzung für die Provincialsynode in Mülheim. Denn: Synoden gab es bereits vor dem Treffen der 26 Prediger und Ältesten im Haus des damaligen Mülheimer Pastors Peter Wirtz. „Aber zum ersten Mal war diese Synode eingebettet in einen Gesamtzusammenhang protestantischen Lebens im damaligen Herzogtum Jülich-Berg“, berichtete Dr. Andreas Mühling, Professor für Evangelische Kirchengeschichte, in seinem Vortrag zur Ausstellungseröffnung. Dieses Herzogtum, so Mühling, war in der damaligen Zeit „religionspolitisch eines der spannendsten und wichtigsten Gebiete im Reich“. Herzog Wilhelm, offiziell ein katholischer Landesfürst, zeigte sich nach innen sehr tolerant gegenüber den protestantischen Strömungen. Und das in einer Zeit, in der das Prinzip cuius regio eius religio – wessen Herrschaft, dessen Glauben – das vorherrschende Dogma war. „Dieser dritte Weg neben rein katholisch oder rein protestantisch stellte in der damaligen Zeit ein Phänomen dar“, betonte Mühling. Auch die beiden Nachfolger Wilhelms, zwei lutherische Landesherrscher, von denen einer später aus politischem Kalkül zum Katholizismus, der andere zum Calvinismus übertrat, bekräftigten noch 1609 diesen Weg der Proklamation der Konfessionsfreiheit. Was einerseits den protestantischen Gemeinden vergleichsweise weit reichende Rechte einräumte, andererseits aber auch den Grundstein für ein friedliches Auskommen der verschiedenen Konfessionen legte. „Wie kann Evangelische Kirche sich auch heute noch ständig so verändern, dass sie sich treu bleibt? Ein Blick nach Mülheim ist da hilfreich“, resümierte Mühling.

Es gab regelrechte Kriminalfälle

Ein Blick in die Ausstellung verdeutlichte diese Strömungen und Entwicklungen, zeige darüber hinaus Details und Episoden, die auch heute noch spannend und fesselnd sind. So waren „Gravamina“, also Beschwerden, regelmäßiger Bestandteil der Synoden. Und dass der Zugang zum Abendmahl reglementiert war, beweisen die Lootjen, kleine Bleimarken, die von den Predigern und Ältesten an „Rechtgläubige“ vergeben wurden und beim Abendmahl wieder abzugeben waren. Ein System, das immer wieder auch Anlass zu Auseinandersetzungen bot. Es gab Skandale, wie die Affäre Hasencamp, als der Pädagoge aus Duisburg wegen angeblicher Irrlehre von der Synode seines Amtes enthoben werden sollte, was aber an der Intervention des Preußenkönigs Friedrich II. scheiterte. Und es gab regelrechte Kriminalfälle, wie die Vorgänge um die „Ellerianische Secte zu Ronsdorf“, eine Glaubensgemeinschaft, die auf Beschluss der Synode von 1750 ausgeschlossen wurde. In dem Protokollbuch wurde die Passage, die dieses Thema behandelt, mit schwarzer Tinte durchgestrichen. „Wer das getan hat, ist bis heute unbekannt“, erzählte Dietrich Grütjen.

Text und Fotos: Jörg Fleischer

Umrahmt von Taufbecken, Abendmahlgeschirr und Schautafeln präsentierten sich die Aktiven bei der Ausstellungseröffnung: Professor Andreas Mühling, Pfarrer Dietrich Grütjen, Superintendentin Andrea Vogel, Kirchenmusikdirektor Christoph Spering und Dr. Christiane von Scheven (v.l.).

Amt für Presse und Kommunikation

Haus der Evangelischen Kirche
Kartäusergasse 9-11
50678 Köln
Telefon: (0221) 33 82 - 117
Fax: (0221) 33 82 - 121
Email: pressestelle@kirche-koeln.de
Internet: www.kirche-koeln.de
Redaktion:
Günter A. Menne (verantwortlich)
Angelika Knapic